

## Predigt

am 31.10.04  
in Denklingen  
über  
Epheser 6, 10-20  
von  
Kerstin Offermann

Es gibt Kämpfe, die sind von vornherein sinnlos.

Einer ist haushoch überlegen. Der Ausgang schon  
abgesprochen, die Ergebnisse ausgekungelt.

Fast könnte man meinen, so ist das auch bei dem Kampf, zu  
dem Paulus im Epheserbrief Mut machen will:

Ein Kampf von Menschen gegen Mächte der Finsternis, gegen  
Geister und Böse Kräfte.

Alltäglich sehen wir Szenen eines solchen Kampfes:

Menschen versuchen mit ihrem Mitteln, nach bestem Wissen  
und Gewissen – hoffen wir – den Mächten des Bösen  
entgegentreten: dem Hass, dem Krieg, Völkermord  
und der Lieblingsfeind zur Zeit: dem Terror.

Wie kommt das nur, dass ich nicht wirklich daran glauben  
kann, dass der Kampf **so** gewonnen werden kann, **so**, mit **den**  
politischen Machthabern und **den** kriegerischen Mitteln?

Wie bestreiten Sie Ihre Kämpfe im Kleinen, Kämpfe mit dem  
eigenen inneren Schweinehund,  
mit dem schlechten Gewissen, den Sorgen, die in einem hoch  
kriechen, wenn man nachts wachliegt,  
Kämpfe mit Süchten oder Charakterschwächen,  
mit Begierden und Stress,  
Kämpfe mit übler Nachrede, mit schlecht verhohlenen Hass  
und Neid.

Ich traue mich jetzt und frage auch nach dem Kampf in der  
Arena dieser Gemeinde. Wie fühlen Sie sich mitten drin im  
Kampf? Haben Sie das Gefühl, dass die Würfel längst gefallen  
sind und Sie sowieso nicht gefragt werden? Oder sind Sie  
zuversichtlich, dass die Sache gut ausgehen wird? Und was  
heißt hier eigentlich „gut“?

Paulus, was sagst du dazu?

Predigt Text: Eph 6, 10-20 nach Klaus Berger

Paulus malt ein Szenario, das ein wenig nach Halloween anmutet. Teufel und Geister, Gebieter der Lüfte. Fehlen nur noch Hexen und Vampire. Aber alles nicht echt. In echt gibt's so was doch nicht. Passt nicht in unser Weltbild. Bloß so um Spaß zu haben und um sich ein bisschen zu gruseln, dazu sind solche Relikte aus dem Mittelalter gut.

Und mitunter ist es auch wirklich gut, sich lustig zu machen über das, was Angst macht, was Kinder- und manchmal auch Erwachsenenphantasien besetzt hält. Angst vorm Dunkeln, vor Gespenstern – nicht wirklich, aber doch ein bisschen – irrational schleichen sich Ängste Nachts in Gedanken und Gefühle.

Lachen entthront dunkle Mächte.

Aber wenn wir sie nur noch lächerlich finden, dann wird's gefährlich.

Wir westlich gebildet und zivilisierte Menschen wiegen uns in Sicherheit, bestreiten die Existenz eines Feindes, den wir nicht sehen können – so wie ja auch Gottes Existenz daran zu hängen scheint, ob man ihn sehen kann.

Blöd nur, wenn die unsichtbaren Herren dieser finsternen Welt, die bösen Geistermächte zwischen Himmel und Erde dann zuschlagen – und plötzlich stehen alle ratlos da, weil keiner versteht, was hier eigentlich abgeht.

Es ist aber völlig unmöglich, einen Feind zu besiegen, den man nicht kennt, ja, dessen Existenz man vehement leugnet. Wobei es genauso schwierig ist, einen Feind zu besiegen, den man überschätzt, vor dessen **Namen** allein man sich schon graust.

So ging es den Menschen im Mittelalter. Da war die Furcht vor teuflischen und dämonischen Mächten so groß, dass die Mächte leichtes Spiel hatten. Sie konnten sich geruhsam zurücklegen. Die Menschen haben die Waffen schon gestreckt, bevor es überhaupt losging.

Das wir heute nicht mehr vor Furcht paralysiert sind, verdanken wir unter anderem Martin Luther.

Es ist so ein kleines Augenzwinkern der Geschichte, dass Reformationstag und Halloween auf den selben Tag fallen. Zweimal wird die Macht der Geisterwelt heute in ihre Grenzen verwiesen: durch Spott und durch knallharte Theologie.

Wobei das zweite sicherlich sehr viel wirkungsvoller und für das Böse ärgerlicher ist.

Paulus malt also ein Szenario, das so richtig zu diesem Tag heute passt.

Hinter dem, was uns das Leben schwer macht, stecken eigentlich nicht Menschen und menschliche Machenschaften und Ränkeleispiele.

Klar machen uns manche Menschen das Leben echt schwer – mitunter zur Hölle.

Und manchmal legen wir uns die Steine auch selbst in den Weg.

Aber in der Tiefendimension, die Paulus hier auftut zeigt sich,

dass hinter den menschlichen Schachzügen und Abgründen etwas anderes steht:

Mächte und Kräfte der Finsternis, das Böse, der unmenschliche, wirklich abgrundtiefe Hass, verzehrender, vernichtender Neid, alles andere als harmlos, menschlich nicht zu besiegen.

Darum ist es so fatal, wenn aufgeklärte Menschen diese Tiefendimension aus dem Blick verlieren.

Gegen diese Mächte, die im Hintergrund, unsichtbar ihre Fäden ziehen kann kein Mensch gewinnen. Unmöglich. Ein von vornherein entschiedener Kampf, eine abgekartete Sache.

Darauf könnte man entlastend mit Spott reagieren, einmal im Jahr zugelassenes kollektives Aufbegehren, oder so wie Luther – und Paulus – mit wachem theologischem Verstand und vor allem mit dem Wort Gottes.

Denn so sinnlos auch alle menschlichen Versuche sein mögen, gegen Mächte und Gewalten zu kämpfen, so klar ist doch gleichzeitig, dass Gottes Machtwort auch die Mächte der Finsternis in Schach hält.

Glasklar sind die kosmischen Machtverhältnisse seit Ostern. Jesus hat gewonnen. Ihm müssen sich alle Mächte und Kräfte beugen.

So weit so gut.

Aber der Kampf ist offensichtlich noch nicht vorüber.

Im Gegenteil hat er seit Ostern an Schärfe zugenommen.

Sind die bösen Mächte von Gott besiegt, ziehen sie sich wütend auf die Erde zurück und treiben ihr hasserfülltes Spiel mit den Menschen.

Eine Lieblings-Spielart ist seit jeher Misstrauen in die Herzen der Menschen zu sähen: Gott ist dein eigentlicher Feind, Gott ist gegen dich, er vermiest dir allen Spaß, stellt Regeln auf, die du gar nicht halten kannst, er ist unfair und unberechenbar.

Wie kann Gott so was zulassen? Warum ich?

Luther kannte solche Gedanken nur zu gut.

Gott war jahrelang sein ärgster Feind.

Der strenge Übervater, der willkürliche Despot, der auch noch immer Recht behält.

Jedenfalls hat Luther das geglaubt.

Konnte Gott seine Liebe nicht glauben. Vergebung war nur Salz in seine Wunden und brachte keine Linderung.

Zu seinem und unserem Glück war Luther aber ein Kämpfer.

Er ist nicht geflohen.

Er hat sich der Auseinandersetzung gestellt und zwar auf Feindesgebiet: er hat mit dem Wort Gottes gerungen.

Unbewusst hat er sich damit die wirkungsvollste Waffe gesucht, die es in diesem Kampf gibt.

Denn in der Tiefendimension, die uns Paulus zeigt – die uns eben aus dem Wort Gottes klar wird – hat Luther nicht mit Gott gekämpft, sondern mit Mächten und Gewalten, mit ihrem Gift der Lüge und des Misstrauens.

Luther entdeckt weltbewegendes. In wahrsten Sinne des Wortes. Was Luther entdeckt, hat die Welt nach ihm geformt, aber es ist auch die Kraft, die der Welt schon vorher und immer noch Freiheit ermöglicht von den Mächten der Finsternis.

Luther entdeckt die Liebe Gottes.

Er entdeckt Gottes Gerechtigkeit, die ihn nicht niedermacht, weil er so schlecht ist.

Er entdeckt die Sehnsucht Gottes nach ihm, dem missratenen Luther und nach jedem Menschen, auch nach Ihnen.

Gott sehnt sich danach, in Ihrer Nähe zu sein.

Er sehnt sich danach, dass Sie in seiner Nähe sind.

Gott sehnt sich nach Menschen, die so sind wie er ist: frei vom Bösen, frei von Hass und Neid,

liebevoll, fröhlich, gelassen.

Und weil wir so nicht sind, darum sehnt sich Gott danach, uns zu verändern.

Weil wir nicht frei sind, will er uns befreien.

Weil wir nicht liebevoll sind, will er uns mit Liebe überschütten.

Weil unsere Verstrickungen mit dem Bösen, mit dem Hass und dem Neid so groß sind, schneidet er sie durch: das kostet ihn viel.

Es kostet ihn seinen Sohn.

Jesus stirbt. Wir sind frei.

Luther entdeckt die Kraft der Vergebung.

Gerechtigkeit Gottes ist kein drohendes Unheil mehr, sondern die pure Liebe und Zuwendung: Gott macht dich gerecht. Er spricht dich gerecht. Keine Macht der Welt – auch keine Macht zwischen Himmel und Erde – kann dieses Urteil anfechten, geschweige denn aufheben.

Nichts schiebt sich mehr zwischen Gott und uns – nicht mal unsere Schuld. Wenn wir uns lieben lassen. Wenn wir das wollen, dass Jesus uns frei macht, indem er für uns starb.

Was Luther da entdeckt hat, ist *die* kosmische Revolution schlechthin.

So nah waren sich Gott und Menschen noch nie.

Bei den Machthabern der Finsternis erregt das unbeschreibliche Wut.

Sie versuchen alles, um Menschen von der Liebe Gottes zu trennen.

Diese Nähe zu Gott macht sie rasend vor Neid.

Genau darum geht es in den Kämpfen, die in das kosmische Szenario hineingehören – in den großen, politischen und in den kleinen, alltäglichen Kämpfen:

Das Böse will uns von Gottes Liebe trennen.

Die Härte der Auseinandersetzung ist unterschiedlich – natürlich ist Christenverfolgung etwas anderes als nächtliche Sorgen oder Anfechtungen und Zerwürfnisse in Gemeinden sind was anderes als Migräneattacken.

Aber hinter jeder Form von Kampf, stehen die gleichen Mächte mit dem gleichen Ziel: uns von Gottes Liebe zu distanzieren.

Für jede Form von geistlichem Kampf ist es wichtig, die Mächte dahinter zu identifizieren.

Und für jede dieser Formen gibt es die selben wirkungsvollen Waffen:

Wahrheit als Gürtel

Gerechtigkeit als Rüstung

die Bereitschaft zur Friedfertigkeit als Stiefel

den Glauben als Schild

die Erlösung als Helm

das Wort Gottes als Schwert

Es ist merkwürdig: so ein plastisch gemaltes Bild bleibt doch irgendwie ungreifbar, finden Sie nicht?

Ich glaube, das liegt daran, dass ein wesentlicher Teil des Kampfes auf dem Schlachtfeld der Gedanken ausgetragen wird. Wir sollen bitte schön unseren Grips bemühen.

Gottes Wahrheit zu begreifen – sicherlich nur in Ansätzen – hat damit zu tun, sich in Gottes Liebe einzudenken, die Gerechtigkeit herstellt, nicht durch harte Urteile sondern durch sein eigenes Opfer. Gerechtigkeit mit Liebe zusammen zu denken liegt unserer Logik fern – das weicht doch die

Schlagkraft von Gesetzen auf, wenn man Gnade vor Recht ergehen lässt! Stimmt. Darum wendet Gott ja die Härte des Gesetzes gegen sich selbst und schafft damit Frieden.

Die Art und Weise, wie Gott Wahrheit mit Freiheit und Gerechtigkeit mit Gnade verbindet ist nicht unlogisch – sie ist nur anders, als wir zu denken gewohnt sind.

In die Weite seiner Liebe und Weisheit einzudringen braucht zweierlei: das Wort Gottes und unseren Grips.

Bequem ist das nicht. Aber erfolgsversprechend.

Auf dem Schlachtfeld der Gedanken findet ein Teil des Kampfes statt.

Es gibt aber noch andere.

Glauben hat nicht nur eine verstandesmäßige Dimension.

Glauben hat auch was mit dem Willen zu tun.

Gott seine Liebe glauben zu wollen, auch wenn alles dagegenspricht. Sich nicht irre machen zu lassen an dem, was man einmal als richtig erkannt hat.

Glauben hat auch eine gefühlsmäßige Dimension.

Das Bild von der Waffenrüstung Gottes, das Paulus malt, ist für mich am plastischen in der Vorstellung, Gottes Gegenwart anzuziehen. Mich wie in einen Mantel in seine Liebe einzuhüllen. Von Kopf bis Fuß von seiner Macht umgeben zu sein. Kein Fleckchen unbedeckt und ungeschützt.

Wie beruhigend. Zugegeben – nicht gerade kriegerisch – vielleicht eher die Art, wie Mütter ihre Kinder schützen.

Aber nicht weniger effektiv. Wenn ich mich bewusst in Gottes Liebe hülle, wie in eine Decke, dann haben die dunklen Feinde eben ihr Ziel nicht erreicht, denn sie wollten mich ja gerade von Gottes Liebe trennen.

Wir kämpfen also durch den Verstand, durch den Willen, durch das Gemüt.

**Wir** kämpfen – aber zum Glück nicht in den Grenzen unserer Möglichkeiten.

Das Geheimnis ist, dass wir unseren Verstand, unseren Willen, unsere Gefühle brauchen, um Gottes Kraft auf den Plan zu rufen. Er soll für uns kämpfen. Er wird für uns gewinnen. Sein Heiliger Geist führt uns die Hand, lenkt unsere Gedanken, führt uns ins Gebet.

Das ist der eigentliche Kampfplatz:

das Gebet.

Das ist der Ort der größten Nähe zu Gott und der Ort, an dem sich Gottesferne ertragen lässt. Wenn ich Gott klagen kann, wie fern er mir ist, dann ist er nicht mehr fern.

Das Gebet ist der Ort des Friedens, eingehüllt in Gottes Liebe und es ist der Ort der inneren Kämpfe, mit Schweiß und Tränen, aber eben vor Gottes Angesicht und nicht meinen eigenen Abgründen hilflos ausgeliefert.

Das Gebet ist der Ort, an dem ich eintreten kann für andere, die kämpfen, ich kann sie unterstützen und Gott um Hilfe für sie anflehen.

Im Gebet fließt Gottes Kraft auf die Erde, in unsere Gedanken, Herzen und in unseren Willen.

Nicht das wir dann unfehlbar wären.

Maßstab bleibt immer noch, auch für das, was man im Gebet erfahren zu haben meint

Gottes Wort, seine Wahrheit, seine Gerechtigkeit, die Bereitschaft Frieden zu stiften. – also die Liebe.

Das soll zum Schluss noch als Mahnung gesagt sein.

Der Kampf möge uns nicht verleiten eigenmächtig der menschlichen Teilwahrheit zum Sieg verhelfen zu wollen.

Dann werden wir Heilige Krieger, die Unheil anrichten, intellektuelle Selbstmordattentäter, selbsternannte Weltenretter.

Jesus hat die Welt gerettet.

Alles was wir zu tun haben, ist in seine Fußstapfen zu treten. Und die führen im Zweifels Fall zum Kreuz und nicht auf den Richtersessel.

Auch als Kämpfer für die Wahrheit bleiben wir Sünder und leben wir von der Vergebung. Vor Gott und untereinander.

Wie stehen unsere Chancen?

Sie haben Recht, der Kampf ist nicht gerade ausgewogen, die Gegner sind sich nicht ebenbürtig. Wir haben nicht die Spur einer Chance. Aber als Kinder Gottes kämpfen wir Seite an Seite, Herz an Herz mit dem, der schon gewonnen hat. An Jesu Seite ist der Kampf schon entschieden und der Ausgang ist klar. Eine abgekartete Sache:

Wir werden siegen – über alle Mächte der Finsternis – in Jesus  
Namen.

Verlier nicht die Geduld.  
Inmitten aller Schuld  
ist Gott am Werke.  
Denn der in Jesus Christ  
ein Mensch geworden ist,  
bleibt unsre Stärke.